



Wolfsmanagement als kultureller Prozess

Working Paper zum Symposium

„WOLFSMANAGEMENT: WISSEN_SCHAF(F)T_PRAXIS“

Bernhard Tschofen, Nikolaus Heinzer, Elisa Frank¹

1. Einleitung
2. Wolfsmanagement: Zugang und Perspektive
3. Wolfskonflikte: Funktionen und Verweise
4. Wolfs-Assemblagen: Wissen, Repräsentationen, Praktiken
5. Konzeptionelle Ableitungen
6. Ausblick: Wölfe im Fokus der Kulturwissenschaft – Kompetenzen und Grenzen

1. Einleitung

Skizze Problemstellung des Projekts

Seit um die Jahrtausendwende zunehmend einzelne umherstreifende Wölfe auf der Suche nach einem neuen Territorium in der Schweiz gesichtet wurden und spätestens seit 2012 in der Calandaregion der erste Wolfswachstum auf Schweizer Boden nachgewiesen wurde, wird von der „**Rückkehr des Wolfes**“ gesprochen. Die Wiederbesiedlung der Schweiz durch Wölfe stellt nach knapp anderthalb Jahrhunderten ihrer Abwesenheit eine neuartige Situation dar. Das Forschungsprojekt „Wölfe: Wissen und Praxis“ fragt danach, welche **Veränderungen** diese Rückkehr mit sich bringt, auf welchen Ebenen diese Veränderungen stattfinden und wie verschiedene Akteure damit umgehen. Dabei interessieren insbesondere die **Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Wissensbeständen und Praktiken** des Wolfsmanagements, Natur-, Kultur- und Raum-Konzepte, die in der Debatte rund um Wölfe verhandelt, besetzt und mit Bedeutung versehen werden, sowie in generellerer Perspektive Mensch-Tier-Beziehungen.

Im Zentrum der Untersuchung steht der in Politik und Ökologie übliche Begriff „Wolfsmanagement“. Neben der offiziellen, institutionalisierten „Verwaltung“ der Wölfe – dem Wolfsmanagement im engeren Sinne – schliesst „Wolfsmanagement“ in diesem Projekt aber auch individuelle, populäre und alltägliche Umgangsformen und Auseinandersetzungen mit den Wölfen und ihrer Präsenz mit ein. Das auf einer praxeologischen und relationalen theoretischen

¹ SNF-Projekt 10001A_162469: „Wölfe: Wissen und Praxis. Ethnographien zur Wiederkehr der Wölfe in der Schweiz“ (Laufzeit: 01/2016–12/2018).

Grundlage aufbauende Projekt begreift „**Wolfsmanagement**“ als ein **komplexes Akteur-Netzwerk**²: eine Vielzahl von vernetzten, miteinander in unterschiedlichsten Verbindungen stehenden und interagierenden Akteuren, die das untersuchte Problemfeld durch ihre Handlungen und Interaktionen immer wieder aufs Neue hervorbringen und es dabei fortlaufend verändern. Zudem fragt das Projekt danach, inwiefern auch Tiere und Objekte an der Mitgestaltung des Phänomens beteiligt und somit Teil des Akteur-Netzwerks „Wolfsmanagement“ sind.

Um Umfang und Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden, ist das Projekt in **zwei Teilprojekte** aufgeteilt, welche sich unterschiedlichen Ausschnitten des Akteur-Netzwerkes zuwenden, die sich durch die tatsächliche Präsenz oder „Nähe“ der Wölfe unterscheiden: Das Teilprojekt von Nikolaus Heinzer fokussiert auf die in unmittelbarer Nähe von Wolfsterritorien lebenden Menschen und ihren Umgang mit der alltäglichen, physischen Präsenz der Wölfe. Geographisch orientiert sich dieses Feld am Territorium des Calanda-Wolfsrudels und an weiteren von Wolfsaktivitäten betroffenen (Berg-)Gebieten in der Schweiz (etwa im Wallis oder im Tessin). Das von Elisa Frank bearbeitete Teilprojekt nimmt die „indirekt“ involvierten Akteure in einem den Wolfsterritorien physisch fernerem Umfeld in den Blick. Dieses Teilprojekt interessiert sich dafür, welche visuellen und symbolischen Repräsentationen und Diskurse von und über Wölfe in diesem Umfeld produziert werden und wie diese die menschliche Wahrnehmung und den Umgang mit Wölfen im Rahmen von Wolfsmanagement beeinflussen.

Das Forschungsprojekt versucht, die Vorgänge und Konflikte rund um die Rückkehr der Wölfe in die Schweiz sowie die unterschiedlichen Haltungen und Positionen dazu in ihrer sozialen Situiertheit zu verstehen und dadurch einen Beitrag zu einem besseren Verständnis dieses hochaktuellen und brisanten Themas zu leisten. Ein zentrales Anliegen des Projektes ist es dabei, die Debatte um die **Rückkehr der Wölfe** aus einer rein ökologischen Perspektive herauszuholen und **als kulturellen Prozess** bewusst und sichtbar zu machen.

Intentionen und Aufbau des Symposiums

Als Einstieg ins Projekt veranstalteten wir am 10./11. März 2016 in Chur in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden (IKG) ein **Symposium** mit dem Titel „**WOLFS-MANAGEMENT: WISSEN_SCHAF(F)T_PRAxis**“. Dieses Auftaktsymposium war als eine Art „herbeigeführtes Feld“ konzipiert, d.h. Vertreter_innen unterschiedlicher Akteursgruppen des Wolfsmanagements waren eingeladen, in einem kurzen Input ihre Arbeit und Anliegen rund um die Wölfe darzulegen. Im ersten Block kamen Akteure aus der nationalen und kantonalen behördlich-institutionellen Praxis zu Wort (BAFU – Bundesamt für Umwelt, KORA – Koordinationsstelle für Raubtierökologie und Wildtiermanagement, AJF GR – Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, kantonale Fachstelle Herdenschutz Graubünden, LBC UNIL – Laboratoire de biologie de la conservation, Université de Lausanne). Im zweiten Teil stellten Vertreter unterschiedlicher Interessensgruppen (organisierte Zivilgesellschaft) ihre Positionen und Tätigkeiten vor (CHWOLF, St. Galler Bauernverband, SAV – Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband). Den dritten Teil bestritten Personen, die als Wissensvermittler_innen im Bereich Umweltbildung agieren (Museen, Expeditionen und Bildungsarbeit). In Block 4 wurden kultur-

² Der Begriff des Akteur-Netzwerks ist der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) entlehnt, welche das Projekt theoretisch und begrifflich aufnimmt und mit anderen Ansätzen kombiniert. Mehr zur ANT: Latour, Bruno: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt am Main 2008 (frz. Original: Nous n'avons jamais été modernes, Paris 1991); Mathar, Tom: Akteur-Netzwerk Theorie. In: Stefan Beck, Jörg Niewöhner, Estrid Sørensen (Hg.): Science and Technology Studies. Bielefeld 2012, S. 173-190.

und sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte zum Thema Wölfe vorgestellt. Nach jedem Block wurde jeweils eine Diskussions- und Fragerunde eingeschaltet.

Zu Beginn und zum Schluss des Symposiums kamen drei ausgewiesene Wissenschaftler_innen zu Wort, die das Gesamtprojekt aus unterschiedlichen Perspektiven (historisch, *Human Animal Studies*, Alpenforschung) kommentierten und die Wolfsdebatte (historisch-)strukturell verorteten. Zu Beginn des Symposiums wurde das Projekt von den Mitarbeitenden vorgestellt. Eine Podiumsdiskussion öffnete das Thema des Symposiums im Rahmen einer Abendveranstaltung für eine erweiterte Öffentlichkeit.³

Diese Konzeption erlaubte es uns, einen breiten, **ersten Einblick in das Feld** und in die verschiedenen Rollen und Positionen zu erhalten. Mit dem Symposium war ebenso die Intention verbunden, die **Vernetzung sowie den Dialog zwischen Praxis-Akteuren und der kulturwissenschaftlichen Forschung** zu ermöglichen und Kontakte für den weiteren Verlauf der Forschung zu knüpfen. Das vorliegende Working Paper gibt einen Überblick über die am Symposium behandelten Konfliktfelder und Thematiken und hilft dabei, Forschungsfragen zu präzisieren und das Forschungsdesign zu justieren. Die im Working Paper erarbeiteten Schlüsse stellen Ausgangspunkte für weiterführende inhaltliche Überlegungen und forschungspraktische Aktivitäten dar.

Am Symposium wurde einmal mehr deutlich, dass das Thema Wolf ein sehr emotionales und konfliktbeladenes ist. Mehrfach wurde davon gesprochen, dass man sich auf einem „Minenfeld“ bewegt. Die eine oder andere kleinere „Explosion“ konnte denn auch während der zwei Tage, insbesondere bei der Podiumsdiskussion, beobachtet werden. Es gilt aber an dieser Stelle einen besonderen Dank an alle Teilnehmenden auszusprechen für ihre kooperative Haltung und ihre Offenheit, sich konstruktiv über das Thema auszutauschen und diese Explosionen in einem äusserst kontrollierten Rahmen zu halten. Für uns war dies im Vorhinein nicht selbstverständlich und wir sind sehr dankbar dafür.

2. Wolfsmanagement: Zugang und Perspektive

Warum stehen in diesem Projekt nicht einfach ausgewählte Regionen, diese oder jene Gruppe von Involvierten im Vordergrund? Der Zugang über das abstrakt klingende Wolfsmanagement mag zunächst verwundern. Er ist auch nicht unproblematisch, weil er vielmehr ein Konzept der Praxis als einen analytischen Begriff darstellt – die Herausforderung besteht also darin, nicht nur den damit verbundenen Komplex zu beschreiben, sondern **die im Wolfsmanagement zusammenlaufenden Denk- und Arbeitsweisen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit verstehen und analysieren** zu können. Und wechselseitige Abhängigkeit heisst in diesem Zusammenhang immer auch, dass Einzelnes (Richtlinien, Aufgabenverteilungen, Positionen etc.) nur im Kontext des Gesamtkomplexes erklärbar ist, weil allein schon durch die Vorstellung eines Wildtiermanagements ein verbindender Rahmen entsteht, in dem mehr oder weniger alle Denkmuster und Handlungsschritte situativ aufgehoben sind.

³ Unter der Leitung von Peter Egloff diskutierten auf dem Podium Vertreter_innen des AJF GR, des Vereins Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere und von Pro Natura sowie der Vorsteher des IKG und der Leiter des SNF-Forschungsprojektes.

Der Begriff des Wolfsmanagements, wie er in der Schweiz seit einigen Jahren in Differenzierung allgemeinerer Verständnisse wie Natur- oder vor allem Wildtiermanagement gebräuchlich ist, ist semantisch gesehen eine Paradoxie spätmodernen Naturverständnisses. Er adaptiert den **Epochenbegriff des Managements** und damit die primär von der modernen Betriebswirtschaftslehre geprägte Vorstellung der Optimierung von Abläufen in nahezu allen Feldern gesellschaftlichen Zusammenlebens auf natürliche Kontexte. Wie die unzähligen jüngeren Komposita mit „-management“ anzeigen, betrifft das längst nicht nur wirtschaftsnähere Felder im Sinne ihrer besseren Bewirtschaftung (z.B. Planungs- oder Kulturmanagement), sondern auch augenscheinlich weniger mit ökonomischen Interessen verbundene Bereiche (z.B. Krisen- oder Zukunftsmanagement).

In seinem konkreten Zuschnitt des Wildtiermanagements handelt es sich bei dem Begriff um eine fast wörtliche Übersetzung des in den USA seit bald einem Jahrhundert gebräuchlichen Terms *Wildlife Management*. Er geht zurück auf den amerikanischen Forstwirt und Ökologen Aldo Leopold (1887-1948), der sich für die Regelung der Wildtierbestände in einem gesamtökologischen Zusammenhang einsetzte. Interessanterweise geht auch die heute fachlich fragliche, aber nach wie vor populäre Vorstellung auf Leopold zurück, dass das Vorhandensein und die Grösse von Wolfspopulationen ein Indikator für die ökologische Qualität von Regionen sind.

Für unser Projekt ist weniger die Herkunft des Konzeptes aus einer verwaltenden Ökologie massgeblich als vielmehr die Perspektive, die sich mit den gegenwärtigen Verständnissen von Wolfsmanagement in den untersuchten Räumen eröffnet. Hier kann der Zugang über das Wildtiermanagement ein Garant sein, die Wiederkehr des Wolfes nicht einfach als Konflikt von Naturschutz und Landwirtschaft zu pauschalisieren, sondern die Totalität des Phänomens und dabei vor allem die differenzierten **Macht- und Handlungsverhältnisse in einem von Institutionen und Regeln** – mehr als das Thema suggerieren würde – **durchwirkten Feld** in den Blick nehmen zu können.

Zielt schon dieses Verständnis von Management generell auf netzwerkartige Strukturen eines weitreichenden Regimes, das über mehrere Gravitationszentren verfügt und auch auf den ersten Blick weniger naheliegende Bereiche erreicht (z.B. Tourismus, Hundehaltung oder Abfallbewirtschaftung), so schlägt unser Projekt eine Bearbeitung von **Wolfsmanagement in einer bewusst erweiterten Perspektive** vor. Wir möchten auch individuelle, populäre und alltägliche Umgangsformen und Auseinandersetzungen mit den Wölfen und ihrer Präsenz als Teil eines assemblageartig zu verstehenden Feldes sichtbar machen. Ziel ist es, so ein Verständnis dafür zu gewinnen, wie einerseits lebensweltliche Vorstellungen und Umgangsweisen in Kernbereiche des Managements hineinwirken und andererseits die mit diesem verbundenen Wissens- und Handlungsweisen öffentliche Bilder und individuelle Orientierungen mitbestimmen.

3. Wolfskonflikte: Funktionen und Verweise

Wolf als Projektionsfläche und als aktiver Katalysator

Am Symposium wurde nicht nur über den Wolf, sondern am Gegenstand des Wolfes auch über ganz andere Themen gesprochen. So wird die Rückkehr des Wolfes im Schweizer Kontext etwa als eine Infragestellung nationaler Selbstverständnisse und ihrer verbindlichen Symbole

verhandelt (Stichworte: alpine Brache, Vergandung und Abwanderung aus dem Berggebiet), es werden verschiedene Naturbeziehungen und Landschaftsbilder diskutiert oder es kommt zu regionalen Identifizierungen und Distinktionen (GR, VS). Die Aushandlungen rund um Wölfe in der Schweiz wollen wir daher auch als solche **stellvertretenden Anerkennungskämpfe** analysieren, in denen der Wolf Projektionsfläche für andere Auseinandersetzungen ist. Das Projekt beachtet aber gleichzeitig auch, dass der Wolf durch seine Handlungen als aktiver Katalysator bestehender gesellschaftlicher Umbrüche wirkt, indem er etwa Veränderungen der Vieh- und Alpwirtschaft erzwingt oder beschleunigt. Anders gesagt, der **Wolf** ist somit auch **als selbstständig handelnder Akteur** zu verstehen, dessen raumgreifende Lebensweise menschliche Räume und Raumkonzepte dynamisiert.

Historisch-strukturelle Verortung

Insbesondere die drei wissenschaftlichen Kommentator_innen verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit, die unterschiedlichen Positionen und Aussagen zu Wölfen historisch-strukturell zu verorten, und machten auf verschiedene Makro-Kontexte aufmerksam, die in diesem Zusammenhang relevant sind: Jon Mathieu (Historisches Seminar, Universität Luzern) verwies auf den globalen, historisch gesehen jungen Trend der Zunahme der Waldflächen (**forest transition**⁴), mit dem auch eine **belief transition** (also ein Bedeutungswandel) **in Bezug auf Wildnis** einhergegangen sei. Von beiden Trends würden Grossraubtiere wie der Wolf profitieren. Gleichzeitig kehre der Wolf aber in einen Alpenraum zurück, der gegenwärtig einer starken Nutzungspolarisation ausgesetzt sei. Michaela Fenske (Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität Berlin) verortete die Rückkehr der Wölfe in der Debatte um das Anthropozän (die Vorstellung des menschlichen Einflusses auf die Beschaffenheit des Planeten Erde) und einer damit verbundenen, neuen und von Menschen, Tieren und Pflanzen geteilten Vulnerabilität. Sie schärfte den Blick für **unterschiedliche Naturverständnisse**, die sich in den verschiedenen Positionen zum Wolf zeigen.⁵ Walter Leimgruber (Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, Universität Basel) plädierte dafür, die Diskussionen um den Wolf vor dem Hintergrund und als Symptome des aktuell stattfindenden, die Menschen verunsichernden **Übergangs von einer modernen zu einer postmodernen Gesellschaft** zu lesen. Dazu gelte es zu analysieren, wie die einzelnen Akteursgruppen in Bezug auf diesen langwierigen, aber fundamentalen Wandel auf struktureller Ebene positioniert sind, und ihre Denkweisen entsprechend zu verorten: eine traditionelle Denkweise, die dem Bild einer möglichst homogenen, geschlossenen, statischen, nicht von fremden und menschlichen Einflüssen beeinflussten, artenreichen Natur anhängt, die es zu bewahren, erhalten oder wiederherzustellen gilt; eine moderne Existenzweise, die auf dem (kapitalistischen) Sozial- und Subventionsstaat aufbaut, der die Mittel zu Verfügung stellt, um bestimmte Formen der Landwirtschaft zu finanzieren; oder eine postmoderne Sichtweise, die den alpinen Raum (postmaterialistisch) als Ausgleichs-/Kompensationsort versteht, in welchem dem Druck und den zunehmenden Belastungen durch die Globalisierung entflohen werden kann.

⁴ Bertogliati, Mark: Forest Transition – der Wald kehrt zurück. In: Jon Mathieu et al. (Hg.): Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Zürich 2016, S. 267-280.

⁵ Ohrem, Dominik: (In)VulnerAbilities: Postanthropozentrische Perspektiven auf Verwundbarkeit, Handlungsmacht und die Ontologie des Körpers. In: Sven Wirth et al. (Hg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld 2016, S. 67-91.

Wer ist betroffen?

Ein Anliegen des Projektes besteht darin, die im öffentlichen Diskurs und in der Praxis eindeutigen Zuschreibungen und Aufteilungen der verschiedenen Parteien und Interessensgruppen in sogenannte Wolfsgegner und -befürworter zu hinterfragen und differenzierter darzustellen. Dasselbe gilt für den damit eng zusammenhängenden Diskurs eines Stadt-Land-Gegensatz bzw. das wiederkehrende Bild des Widerstreits zwischen Unterland und Berggebieten, urbaner Mittelklasse und Bergbäuer_innen. Diese vereinfachenden Darstellungen scheinen den vorhandenen komplexen Verhältnissen nicht gerecht zu werden und wurden auch von den Teilnehmenden des Symposiums als unbefriedigend empfunden.

Das im Folgenden vorgeschlagene **Konzept der Involviertheit, welches sich an den** im Feld häufig verwendeten **Begriff der Betroffenheit anlehnt**, bietet eine Möglichkeit, die Grenzen zwischen diesen festgefahrenen Kategorien etwas aufzulockern und den Blick eventuell auf neue Aspekte zu richten, indem es verschiedene Formen von Betroffenheit in den Blick nimmt und auch solche Positionen unter dem Schlagwort Involviertheit betrachtet, denen im Feld selbst „Betroffenheit“ gerade abgesprochen wird.

Betroffenheit durch Wolfspräsenz und -Aktivitäten tauchte auch am Symposium als einer der wichtigsten Faktoren im aktuellen Schweizer Wolfs-Kontext auf, wenn es darum geht, die eigene Position innerhalb der Wolfsdebatte zu legitimieren. Betroffenheit wirkt als eine Art Kapital, welches produziert, hergestellt oder hergeleitet, bzw. anderen Akteuren abgesprochen wird (zur Emotionalität dieser Aushandlungen s. in Kapitel 5). Die so entstehenden konkurrierenden Herleitungen von Betroffenheit können aber auch als Involviertheiten, oder anders formuliert als unterschiedliche Bezugnahmen auf das Thema verstanden werden. Während Betroffenheit in der Praxis meist exklusiv gedacht wird, können verschiedene Involviertheiten überall im Feld verteilt beobachtet werden. Idealtypisch könnte man von einer **1) leiblich-lokal, 2) kognitiv-global oder 3) professionell-politisch geprägten Involviertheit** sprechen. Während bei ersterer die Betroffenheit (und potenzielle Bedrohung) des eigenen Leibs bzw. desjenigen des eigenen Viehs innerhalb der unmittelbar wahrnehmbaren Umwelt als entscheidend empfunden und dargestellt wird, wird bei der zweiten Form eine Verbundenheit mit (und Verpflichtung gegenüber) der Natur auf globaler Ebene erlebt und das Ereignis „Wolfsrückkehr“ mit dieser verknüpft. Bei der dritten Variante wirken professionelle Aufgaben und Zuständigkeiten aber auch spezifische Ausbildungen quasi als verpflichtender externer Druck, sich im beruflichen Alltag intensiv mit dem Thema Wolf auseinanderzusetzen und sich dabei unweigerlich „zwischen die Fronten“ zu begeben.

Am Beispiel der (Natur-)Wissensvermittlung kann nach kontextabhängigem Auftreten und situationsspezifischer Beschaffenheit dieser Involviertheiten gefragt werden. In diesem Fall liegt beispielsweise jeglichem Denken und Handeln einerseits das global verknüpfte Ökosystem des Planeten Erde zugrunde, konkretes Wissen, z.B. über Wölfe, wird aber in der leiblichen und lokalen Auseinandersetzung mit (oder in) konkreten Wolfs-Territorien, „betroffenen“ Personen, aber auch mit Wolfsfellen und anderen materiellen Objekten gesucht und vermittelt. Die Verkörperung unterschiedlicher (situativer) Involviertheiten (beispielsweise in der Person des Wildhüters) wäre ein weiterer möglicher Ausgangspunkt für solche Fragen.

Kognition und Leiblichkeit dürfen in diesem Kontext nicht grundsätzlich als Gegensatz verstanden werden, sondern als komplementäre Aspekte der menschlichen Wahrnehmung und Bezugnahme zur Welt.⁶ Allerdings werden diese beiden Facetten des In-der-Welt-Seins in der

⁶ Die in der Phänomenologie entwickelte Vorstellung der Gebundenheit der menschlichen Wahrnehmung und des menschlichen Denkens an den menschlichen Leib, aber auch die weiteren post-modernen und relationalen

Praxis in sehr unterschiedlichem Masse empfunden, bewertet und diskursiv hervorgehoben. Diese unterschiedlichen Gewichtungen führen dann zu den unterschiedlichen Involviertheiten, Ontologien (Weltanschauungen) und Positionierungen innerhalb des Feldes, die das Projekt als gleich bedeutsam erachtet und in ihrer Verwobenheit untersucht.

4. Wolfs-Assemblagen: Wissen, Repräsentationen, Praktiken

Wissensordnungen

Wie am Symposium deutlich wurde, wird im Feld mit **unterschiedlichen Wissensbeständen** operiert und argumentiert. Dabei kommt es oftmals zu einer starken Dichotomisierung: Bestimmte Wissensbestände werden als Fakten oder (objektive) Wahrheiten, andere als Märchen, Gerüchte oder Verschwörungstheorien (dis-)qualifiziert. Unser Projekt sieht alle Wissensformen als gleichermaßen legitim an und interessiert sich für deren Funktion und Bedeutung, hat aber nicht zum Ziel, eine Hierarchisierung der Wissensbestände zu reproduzieren. Hingegen interessieren uns die im Feld zu beobachtenden Beziehungen und Anerkennungskämpfe zwischen diesen Wissensbeständen, aus denen Wissensordnungen und -hierarchien hervorgehen, welche wiederum Wirklichkeit strukturieren, prägen und herstellen. An diese **umkämpften Wissensordnungen** schliessen sich somit Fragen an nach der (De-)Legitimierung verschiedener Wissensbestände und der Herstellung von Deutungsmacht, nach Autoritätspositionen sowie deren Herkunft/Genese und damit verbunden auch nach Verantwortungszuschreibungen.⁷ Auch Gefühle von Ohnmacht (beispielsweise gegenüber Autoritäten oder gegenüber wissenschaftlichen „Rationalitäten“, gegen die nicht anzukommen ist) und Verhandlungen über Selbstjustiz, Resistance und Autonomie gehören zu diesem Themenbereich, ebenso die Frage nach hegemonialen Positionen und dem Äussern davon abweichender Meinungen innerhalb einer Akteursgruppe. So geschieht z.B. die weiter oben beschriebene Herstellung von Involviertheit (s. Kapitel „Wer ist betroffen?“) durch die Bezugnahme auf unterschiedliche Wissensbestände, welche zu diesem Zweck angeeignet und angewandt werden. Durch diese Aneignung wirken Akteure wiederum auf Wissensbestände und -ordnungen ein und verändern diese.

Learning-by-doing – be prepared

Von verschiedenen Referierenden wurde die Rückkehr der Wölfe als ein Vorgang beschrieben, der einen Lernprozess auslöse und nötig mache. In diesem Zusammenhang wurde auch relativ offen über Nicht-Wissen, über die temporäre und situative Gültigkeit von Wissen, über die Notwendigkeit von Erfahrungswissen und von *learning-by-doing* oder über die Rolle von Zufällen und Glück gesprochen. Dem gegenüber steht ein Anspruch, der am Symposium ebenfalls deutlich wurde, „*prepared*“ (also vorbereitet)⁸ zu sein und zu bleiben, um die Kontrolle

theoretischen Grundlagen des Projekts teilen die Überzeugung, dass die antagonistische Gegenüberstellung zwischen Körper und Geist, Instinkt und Ratio empirisch nicht haltbar und auf der theoretischen Ebene nicht weiterführend sind.

⁷ Rabinow, Paul: *Essays on the Anthropology of Reason*. Princeton 1996.

⁸ Das Konzept der „*preparedness*“ entstand im Umfeld anthropologischer Forschungen zum Umgang der US-Regierung mit verschiedenen potentiellen Bedrohungen (Umweltkatastrophen, Pandemien, Terroranschläge etc.)

behalten und vorausschauend handeln zu können. Gerade auch diejenigen Akteure, an die sich dieser Anspruch hauptsächlich richtet – behördlich-institutionelle/staatliche Akteure – haben am Symposium auf diese beiden Parameter, die ihre Arbeit prägen, aufmerksam gemacht. Praktiken des Wolfsmanagements im **Spannungsfeld** von *learning-by-doing* und *preparedness* zu analysieren, bietet auch die Möglichkeit, über den Wolf hinausweisende Einsichten in das Funktionieren von Politik, Staat und Verwaltung zu erhalten. Eine methodologische Hilfe kann hierbei die Verfahrensperspektive sein, auf die Michaela Fenske (in Anlehnung an Stephan Lorenz) in ihrem Beitrag verwies, bei der (sowohl formalisierte als auch informelle) gesellschaftliche Aushandlungen als Verfahren betrachtet und untersucht werden.⁹ Aus einer verfahrenswissenschaftlichen Perspektive wird auch deutlich, dass unsere „Expertise“ darin liegt, die kulturellen Logiken dieser durch die Rückkehr der Wölfe ausgelösten Prozesse des Lernens und Entscheidens zu beschreiben und zu analysieren und nicht darin, die (vorläufigen) Ergebnisse, die aus diesem Prozess hervorgehen, „inhaltlich“ zu bewerten.

Produktion, Übersetzung und Vermittlung von Wolfswissen

Die unterschiedlichen Wissensbestände, die bei den verschiedenen Akteuren zu Wölfen vorhanden sind, entstehen in verschiedenen Kontexten, die wir in ihren rechtlichen, strukturellen, materiellen und sensorischen „Produktionsbedingungen“ untersuchen möchten. Denn wie am Symposium deutlich wurde, prägen etwa auch Gesetze, personelle Möglichkeiten/Ressourcen, die Verfügbarkeit bestimmter Materialien und verschiedener Sinne die unterschiedlichen Wissensbestände zu Wölfen.

Mehrmals wurde während des Symposiums der Prozess der Wissensvermittlung angesprochen und problematisiert. Es wurde deutlich, dass im Umfeld von Wissensvermittlung zahlreiche **Übersetzungsprozesse von Wissen** stattfinden (Wissensvermittelnde holen sich das Wissen von unterschiedlichen Orten/Wissensproduzierenden, formen und verpacken dieses und transferieren es dann weiter an Rezipierende, die dieses Wissen verarbeiten). Wissensvermittlung ist somit immer auch mit Interaktion verbunden und Orte/Situationen der Wissensvermittlung müssen daher auch als Orte/Situationen der Produktion von Wissen verstanden und untersucht werden. Am Symposium hat sich gezeigt, dass insbesondere von Akteuren, die sich selbst als Wissensproduzierende verstehen, diese Übersetzungsprozesse oftmals als potentielle „Verfälschungsprozesse“ gedeutet werden, was sich etwa in der an uns gerichteten Frage äusserte, wie sie es bewerkstelligen könnten, dass ihre Erkenntnisse und Resultate – also ihr Wissen – „richtig“ verbreitet und rezipiert wird (insbesondere in/von den Medien). Auch wenn eine pragmatisch-praktische Antwort auf diese Frage schwierig ist, wollen wir in Bezug auf solche Fragen einerseits versuchen aufzuzeigen, nach welchen Logiken verschiedene Formate der Wissensvermittlung (Medien, Ausstellungen, Vorträge etc.) rund um Wölfe ablaufen, und andererseits für die Machtverhältnisse sensibilisieren, in die die Verhandlungen verschiedener Wissensbestände eingebettet sind (s. oben Kapitel zu „Wissensordnungen“). Konkret geht es unseres Erachtens etwa bei der Frage um die Akzeptanz von naturwissenschaftlichen Fakten nicht nur um den Inhalt des vermittelten Wissens, sondern auch sehr stark um dessen Absender. Begegnet ein Rezipient dem Absender einer gewissen Information

und beschreibt die Strategien präventiver Vorbereitung, vgl. etwa Collier, Stephen J., Andrew Lakoff: Distributed preparedness: the spatial logic of domestic security in the United States. In: Environment and Planning D: Society and Space 26 (1) (2008), S. 7-28.

⁹ Lorenz, Stephan: Mehr oder weniger? Zur Soziologie ökologischer Wachstumskritik und nachhaltiger Entwicklung. Bielefeld 2014.

grundsätzlich mit Misstrauen oder erlebt er ihn als Konkurrent innerhalb eines Deutungs- und damit Machtkampfes, steigt die Möglichkeit der Nicht-Akzeptanz des Inhalts des vermittelten Wissens. Die Beziehung zwischen Absender und Rezipient bestimmt also stark mit, wie eine vermittelte Information verarbeitet wird.

Gleichzeitigkeit und Wirkmacht von Wolfsbildern, Geschichtlichkeit und Gedächtnis

Dass das Tier Wolf in den letzten Jahrzehnten einen Bedeutungswandel erfahren hat – vom bösen Rotkäppchen-Wolf zur Öko- und Biodiversitäts-Ikone –, ist mittlerweile fast schon eine Binsenwahrheit. Oft wird diese Geschichte als ein Prozess der Ablösung erzählt (Öko-Ikone-Wolf ersetzt Rotkäppchen-Wolf). Das Projekt möchte hier jedoch vielmehr eine Perspektive der **Gleichzeitigkeit solcher Bilder** stark machen: In der Empirie zeigen sich auch heute weiterhin verschiedene Bilder und Symboliken des Wolfes, auch wenn das Bild vom Wolf als Öko-Ikone insofern „neu“ ist, als es sich hierbei um ein in jüngerer Zeit entstandenes Bild handelt, das sich zuletzt auch eine starke Position verschaffen konnte.¹⁰ Die Perspektive der Gleichzeitigkeit verschiedener Wolfsbilder bewahrt davor, die Geschichte des Bedeutungswandels auf eine Fortschrittserzählung zu reduzieren, die wiederum im Feld selbst oft auftritt und nicht zuletzt auf die weiter oben schon angesprochene Problematik von Fakten vs. Märchen verweist: Wenn „Fakten“ als „neu“ und „Märchen“ als „alt“ (und damit „überholt“) qualifiziert werden, so werden dabei zwei Wissensbestände durch das Einordnen auf einem Zeitstrahl (de-)legitimiert.

Wie am Symposium deutlich wurde, sind gewisse Akteure der Meinung, dass solche Bilder des Wolfes (die insbesondere medial vermittelt werden) mit den aktuellen Praktiken des Wolfsmanagements in der Schweiz nichts zu tun haben. Es zeigte sich am Symposium jedoch auch, dass das Anschreiben/Ankämpfen gegen als „falsch“ qualifizierte Wolfsbilder für einige Akteure einen bedeutenden Teil der und Antrieb für die eigene Arbeit darstellt. Das Projekt geht grundsätzlich davon aus, dass kursierende **Bilder und Repräsentationen des Wolfes eine Wirkmacht** entfalten und somit auf Praktiken des Wolfsmanagements einen Einfluss haben können respektive den Umgang mit diesem Tier mitprägen können. Das Ziel des Projektes ist es jedoch nicht, alle diese Bilder (sprich: das gesamte kulturelle Gedächtnis) zum Wolf zu rekonstruieren, sondern für Aktualisierungen solcher Gedächtnisbestände im erhobenen Datenmaterial sensibel zu sein und diese in ihrer Funktion und Bedeutung zu untersuchen. Dasselbe gilt auch für die historische Dimension: Unser Projekt ist kein historisches, das die Geschichte des Zusammenlebens von Wolf und Mensch in der Schweiz rekonstruieren will, achtet jedoch darauf, wo historische Bezüge gemacht werden (oder gerade auch nicht) und wie dies geschieht.

¹⁰ Hier gilt es selbstverständlich, diese neue Deutung des Wolfes in ihrem Entstehungskontext zu verorten und zu fragen, wie sie sich eine derart starke Position verschaffen konnte. Entscheidend hierfür war sicherlich die *belief transition* in Bezug auf Wildnis, wie sie Jon Mathieu am Symposium nachzeichnete (s. oben Kapitel „Historisch-strukturelle Verortung“). Für die Wilderness-Bewegung hat denn auch der Wolf als Symboltier eine gewisse Bedeutung erlangt (vgl. etwa das Logo der European Wilderness Society).

5. Konzeptionelle Ableitungen

Exemplarische Knotenpunkte des Akteur-Netzwerks „Wolfsmanagement“

In Bezug auf unsere „Feldorganisation“ hat das Symposium gezeigt, dass die konzeptuelle Aufteilung des Feldes grundsätzlich funktioniert. Jedoch wurden bezüglich dieser Aufteilung auch zwei „Probleme“ deutlich: Erstens reproduziert unsere Arbeitsteilung ein Stück weit auch die Dichotomie, die im Feld selbst oft betont wird (lokal betroffene Gegner vs. weit entfernte Befürworter) und die wir gerade versuchen wollen aufzubrechen, indem wir aufzeigen, wie sehr viel komplexer die Situation ist (vgl. Kapitel „Wer ist betroffen?“ über die verschiedenen Formen von Involviertheit). Zweitens wurde am Symposium deutlich, dass die Praxis-Akteure die Transferleistungen (Übersetzungsprozesse von Wissen) als Herausforderung und als (kommunikative) Hürde/Problem sehen (vgl. Kapitel „Produktion, Übersetzung und Vermittlung von Wolfswissen“).

Unser Projekt will nicht an dieser Dichotomie und dieser Hürde weiter schreiben, sondern konkret diejenigen Schnittstellen, **Knotenpunkte** und Geschichten in den Fokus nehmen, an denen sich Bereiche berühren, Bezugslinien verdichten und Übersetzungs- und Austauschprozesse stattfinden. Solche Knotenpunkte, die ein komplexes System greifbar machen, sollen mit den aus den beiden Teilprojekten hervorgehenden, komplementären Perspektiven und mit Hilfe von unterschiedlichem Datenmaterial untersucht werden. Beispiele hierfür, die am Symposium mehrfach und von unterschiedlichen Akteuren zur Sprache kamen, waren etwa:

- Das **Konzept Wolf Schweiz** als Resultat eines top-down moderierten Wissensprozesses (bei dem unterschiedliche Akteure versuchten, ihre Wissensbestände einzubringen und den Behörden die Aufgabe der Moderation und Auswahl/Bewertung zufiel), das in der alltäglichen Praxis des Wolfsmanagements Verwendung findet und somit Teil einer komplexen Naturverwaltung ist.
- Verschiedene **Monitoring-Methoden**, durch die versucht wird, das (Raum-)Verhalten der Wölfe nachzuvollziehen und sie zu überwachen. Das Monitoring unterliegt dabei, wie am Symposium klar wurde, auch rechtlichen, strukturellen und materiellen Rahmenbedingungen (wie etwa das gesetzlich vorgeschriebene Mass an Monitoring, die zu Verfügung stehenden finanziellen, personellen und materiellen Ressourcen). Das dadurch generierte Wissen wird in verschiedenen Kontexten genutzt und in Umlauf gebracht (Herdenschutz, Informationsanlässe und -broschüren, Medien, Museen etc.) und mittels verschiedener „Produkte“ (beispielsweise Verbreitungs- und Wanderungskarten, Diagrammen, „biografischen Erzählungen“ zu einzelnen Wolfsindividuen) dargestellt.
- **Regionale Verortungen/Identifizierungen**: Insbesondere die beiden Einheiten „Graubünden“ und „Wallis“ wurden am Symposium verhandelt und hergestellt, indem Unterschiede im jeweiligen Umgang mit und in der Reaktion auf das Tier Wolf festgehalten wurden. Regionale Identifizierungen, die über Wölfe vorgenommen werden, sollen anhand verschiedener Vorfälle rund um Wölfe, die in den beiden Kantonen verhandelt werden, nachgezeichnet werden. Dabei kann es sowohl um den physischen wie nicht-physischen Wolf gehen, und die Verhandlungen über diese Ereignisse können lokal und/oder über-lokal stattfinden.

Das Betrachten von Knotenpunkten soll nicht nur inhaltlich helfen, Dichotomien aufzulösen, sondern stellt darüber hinaus für unser Projekt auch eine Chance dar, als uns dies dazu verpflichtet, die Teilprojekte immer wieder in Dialog zu setzen und das Forschungsprojekt somit auch als gesamtes zu integrieren.

Berücksichtigung der Dynamiken des Feldes

Ein Grundsatz ethnographischer Forschung, der sie von vielen anderen Zugängen zur sozialen Welt unterscheidet, ist die relativ grosse Offenheit des Forschungsprozesses: Erhobene Daten werden fortlaufend analysiert, und die Analyseergebnisse beeinflussen wiederum, welche neuen Fragen gestellt (respektive wie Fragestellung und Forschungsfragen präzisiert) und welche weiteren Daten erhoben werden. Diese Vorgehensweise erweist sich im Hinblick auf ein so dynamisches Feld wie jenes des Wolfsmanagements als Vorteil, als dass sie erlaubt, neue Dynamiken im Feld laufend aufzunehmen und einzubeziehen. Sie entspricht aber auch dem Verständnis von ethnographischer Kulturforschung als einem Dialog mit dem Feld, dessen Expertise nicht nur Auskunft über Forschungsfragen gibt, sondern auch nach einer Reflexion eigener Standpunkte verlangt. Daher kommt auch dem Austausch mit den unterschiedlichen Akteuren eine wichtige Rolle zu – nicht um unmittelbar auf Fragen des Feldes zu reagieren, aber um anhand ihrer Wahrnehmungen und Auslegungen Fragen zu formulieren, die zu fokussierteren Zugängen und einem besseren Verständnis des Gegenstands führen.

Narrative und sprachliche Bewältigung des Themas

So kam zum Beispiel von einigen Input-Geber_innen der Hinweis, dass der Untertitel unseres Forschungsprojektes „Ethnographien der Wolfsansiedlung in der Schweiz“ so nicht korrekt respektive missverständlich sei, da „WolfsANsiedlung“ auf ein aktives menschliches Moment verweise und somit impliziere, dass der Mensch bei der Rückkehr des Wolfes mitgeholfen habe, was aber – anders als beim Luchs – nicht der Fall gewesen sei. Stattdessen müsse beim Wolf von einer „natürlichen Wiederbesiedlung“ oder einer „natürlichen Rückkehr“ gesprochen werden. Dieser Hinweis – den wir gerne aufnehmen – verweist auf zwei Dinge:

Erstens zeigt er die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit von **Sprache und Erzählungen** und die Sensibilität dafür im Feld selbst. Sprechen und Erzählen als soziale Praxis aufzufassen und unser Datenmaterial auf wiederkehrende Erzählmuster hin zu befragen, sind somit wichtige Anregungen, die wir aus dem Symposium mitnehmen¹¹ und auf die nicht zuletzt auch Michaela Fenske in ihrem Kommentar explizit hinwies.

Zweitens ist dies auch ein Hinweis darauf, dass unsere Beschäftigung mit Wolfsmanagement – und darauf wurde auch von mehreren Teilnehmenden aufmerksam gemacht – nicht im neutralen Raum erfolgt, sondern dass unsere Erkenntnisse und einzelne Formulierungen ins Feld zurückwirken werden und wir insofern auch selbst Teil des Akteur-Netzwerkes Wolfsmanagement werden. Dieser Schwierigkeit – die sich grundsätzlich bei jeder ethnografischen Forschung stellt – werden wir gerade angesichts der Tatsache, dass das Wolfsmanagement ein derart umstrittenes Feld ist, besondere Beachtung schenken.

¹¹ Vgl. zu dieser Auffassung auch Bourdieu, Pierre: Was heisst sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien 2005 (frz. Original: Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques, Paris 1982).

Fokus auf Emotionen und Materialitäten

Dass der Wolf und der Umgang mit ihm hoch emotionale Themen sind, zeigte sich erwartungsgemäss auch am Symposium (siehe dazu auch das Kapitel „Wer ist betroffen?“). So konnten bestimmte **emotionale Praktiken und Taktiken** (darin enthalten ist auch ein bewusst sachlicher, also unemotionaler Ton) am Symposium beobachtet werden, insbesondere sobald ein gewisser öffentlicher Kontext betreten (Podiumsdiskussion) oder eine offizielle Position vertreten (Vortragssituationen) wurde. Nebst den emotional besetzten Positionen zeigte sich bei einigen Akteuren auch ein starker Wunsch nach einer Entemotionalisierung des Themas. Diese Akteure verstehen zumeist auch ihre eigene Position als entemotionalisiert und sehen zudem ihre eigene Rolle gerade darin, Emotionsmanager und Mediatoren zu sein, die den anderen Akteuren Raum für ihre Emotionen geben und lassen.

Unsere eigene Position ist eine, die die hohe Emotionalität des Themas und die einzelnen Positionen (darunter auch jene der Entemotionalisierung) mit ihren emotionalen Praktiken, Taktiken und Stilen zu beschreiben, analysieren und verstehen sucht. Dass das Thema Wolf derart aufgeladen ist, hängt unserer Auffassung nach nicht nur damit zusammen, dass Medien und Politiker die Debatte emotionalisieren, sondern ist vielmehr ein Indiz – so unsere vorläufige (gerade auch an Walter Leimgrubers Kommentar angelehnte) These – für grundsätzlichere gesellschaftliche Umbrüche und daraus hervorgehende Verunsicherungen und weltanschauliche Differenzen.

Auch wenn das Symposium in „nüchternen“ Sitzungszimmern stattfand, wurde in den Erzählungen der verschiedenen Referierenden und anhand mitgebrachter Bilder dennoch deutlich, dass das Feld „Wolfsmanagement“ auch ein **materielles und multi-sensorisches Feld** ist: Die Rückkehr der Wölfe generiert nicht nur neue Praktiken, sondern auch zahlreiche neue Objekte wie etwa verschiedene Monitoring- und Herdenschutz-Instrumente. Die Akteure treten zudem mit dem Wolf in ganz unterschiedlichen „Verfassungen“ in Kontakt: mit dem physischen Wolf respektive Teilen davon etwa in Form von Haaren, Kot, Speichel, einem Fell oder als ausgestopftes Tier; mit „Hinterlassenschaften“ des physischen Wolfes wie Spurenabdrücken im Schnee, Geruchsmarkierungen oder einem gerissenen Tier; mit Repräsentationen des Wolfes etwa in Kindergeschichten (z.B. Film „Schellen Ursli“) oder in Form einer Wanderung durch ein Wolfsgebiet. Hier ist zu fragen, wie diese verschiedenen Materialitäten des Wolfes und die damit verbundenen, unterschiedlichen sensorischen Erfahrungen den Umgang mit dem Wolf und die Praktiken des Wolfsmanagements beeinflussen und wie dies untersucht werden kann.¹²

¹² Mit Fragen von Materialitäten als aktiven Entitäten beschäftigt sich u.a. der New Materialism, vgl. dazu Markus Kurth, Katharina Dornenzweig, Sven Wirth: Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency. In: Sven Wirth et al. (Hg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld 2016, S. 7-42, bes. S. 27-31.

6. Ausblick: Wölfe im Fokus der Kulturwissenschaft – Kompetenzen und Grenzen

Interdisziplinarität: die Vielfalt der Wissensbegriffe

Dass sich Kulturwissenschaft für in der Öffentlichkeit so eindeutig als „natürlich“ gehandelte und allenfalls noch Jagd und Landwirtschaft berührende Vorgänge wie die Wiederkehr der Wölfe interessiert, weckt häufig immer noch und möglicherweise zurecht Erklärungsbedarf. Ihre Zuständigkeit wird vielmehr (wenn nicht in der Verwaltung von Traditionen) in der Beschäftigung mit den abstrakten Fragen einer Ästhetik der Natur gesehen, oder aber sie wird – wegen einer vermuteten Nähe zu den angewandten Sozialwissenschaften – als zuständig für Fragen der Einstellungs- und Akzeptanzforschung erachtet. Dabei hat es viel mit einem gängigen funktionalen Wissenschaftsverständnis zu tun, dass alle nicht unmittelbar zur Lösung konkreter Probleme beitragenden Zugänge gerne in ihrem generellen Nutzen in Frage gestellt werden. Die Möglichkeiten zu Einsichten in Domänen des Natürlichen, also in Bereiche, in denen naturwissenschaftlich begründetes Wissen die Praxis dominiert, liegen für die Kulturwissenschaft denn auch tatsächlich nicht auf der Hand – dafür sind ihre traditionellen Methoden und Begriffe wenig adäquat.

Wie nicht zuletzt das Symposium „WOLFSMANAGEMENT: WISSEN_SCHAF(F)T_PRAXIS“ zeigen konnte und wie auch dieses Arbeitspapier darlegen möchte, verlangt die Beteiligung eines anthropologisch hermeneutischen Faches nach einem **erweiterten Wissenschaftsverständnis**. Die Position, die wir dabei einbringen können, ist die eines auf die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Wissensproduktion, Handlungslogik und deren Auslegung spezialisierten Faches. Anders gesagt, der anthropologisch-kulturwissenschaftliche Blick auf die gesamthaften Dynamiken um das Wildtier Wolf ermöglicht, so sind wir überzeugt, auch bessere Einsichten in die damit verbundenen „Probleme“, Widersprüche und Konflikte. Dabei verstehen wir uns, und dies ist eine wichtige Voraussetzung für Vertrauen in Forschung, nicht als ausserhalb des Feldes stehende Beobachtende, sondern als Teil dieses: Wir sind nicht die neutralen Beobachter im Labor der verwalteten Natur, vielmehr sind unsere Interessen, unsere Fragen und unser Wissen ähnlich kulturell situiert wie jenes der vorrangigen Akteure des Feldes. Über das kulturelle Gedächtnis, Diskurs und Repräsentationen teilen wir mit ihnen auch Ausschnitte unserer Vorstellungen in Bezug auf Wolf und Wildnis sowie konkrete Bestände zirkulierenden Wissens (s. auch Kapitel „Narrative und sprachliche Bewältigung des Themas“).

Die vordringliche Aufgabe unseres Vorhabens liegt mithin im **Verstehen der einzelnen Positionen, Praktiken und Rahmenbedingungen in ihrer gesellschaftlichen und historischen Situiertheit**. Dabei gibt es keine grundsätzlich nichtlegitimen Positionen; Hierarchisierungen von Wissensbeständen in der Öffentlichkeit sind keine normativen Richtlinien, aber Anlass und Gegenstand unseres Fragens. Auf ihre Art sind alle Akteure Experten mit unterschiedlichen Hintergründen und mit spezifischen Erfahrungen und Wissensbeständen, die über ihre je eigene Legitimität verfügen und deren Kenntnis für eine gesamtheitliche Sicht der Konflikte um die Wiederkehr der Wölfe unerlässlich ist.

Anwendungsorientierung/Wissenstransfer

Im interdisziplinären Dialog mit Natur- und Planungswissenschaften und mehr noch in der Kooperation mit der sogenannten Praxis stellt sich häufig die Frage nach dem Nutzen kultur- und

sozialwissenschaftlicher Forschung. Dementsprechend hoch sind gerade in den Feldern und Fächern mit entsprechenden Objektivitätsvorstellungen und anwendungsorientierten Selbstverständnissen die Erwartungen an den instrumentellen Wert von Forschungsergebnissen. Wie die Diskussionen des Symposiums gezeigt haben, ist hier eine klare Kommunikation von Erwartungen, Kompetenzen und Angeboten für eine produktive Kooperation unerlässlich. Der Erkenntnisgewinn unserer Forschung liegt in der **Herausarbeitung der kulturellen Logiken**, die das Feld Wolfsmanagement und die Konflikte, Argumente, Handlungen, Emotionen rund um Wölfe durchziehen: Es geht in erster Linie um Mensch-Tier-Beziehungen in ihren Bedingungen und Ausdrucksweisen. Dementsprechend wird eine solchermassen als **Grundlagenforschung** angelegte Untersuchung neben den Wechselwirkungen zwischen Wissen und Praxis bzw. der Produktion, Vermittlung und Funktion von verschiedenen Wissensbeständen in einer erweiterten Perspektive vor allem die unterschiedlichen Konzeptionen von „Natur“ und „Kultur“ (respektive von „Wildnis“ und „Zivilisation“) sowie die damit verbundenen räumlichen Figurationen in den Blick nehmen.

Dezidiert nicht anbieten können wir eine Wirkungs- und Akzeptanzstudie oder eine normativ ausgerichtete Evaluierung verschiedener Strukturen und Werkzeuge des Wolfsmanagements. Stattdessen werden **in depth-Analysen einzelner Rollen und Positionen** im Vordergrund stehen und zwar weniger als an Bewertungen anschließende Rekonstruktionen der dafür wesentlichen Faktoren als vielmehr mit dem Ziel der Sichtbarmachung von Bedeutungen. Ein Beispiel mag das erklären: Der häufig gehörte Satz, dass „der Wolf in Graubünden akzeptierter sei als im Wallis“, veranlasst uns nicht primär zur Frage nach Gründen und Ursachen, sondern es interessieren uns diese und ähnliche Aussagen als Erzählungen in ihrer Funktion für die regionale Identifikation und als Erklärungen des Feldes selbst, die wiederum Richtschnur des Handelns werden können.

Unser Projekt wird somit **keine direkt anwendbaren Lösungsrezepte** für das Wolfsmanagement zum Ergebnis haben, aber versuchen, die unterschiedlichen Positionen in ihrer je spezifischen Situiertheit zu verstehen, sie historisch-strukturell zu verorten und differenziert darzustellen. Dies soll letztlich einen **gesamtheitlichen Blick auf das Konfliktfeld** rund um die Rückkehr der Wölfe ermöglichen. Der Translationsanspruch – es geht nicht um unmittelbare Applikation – liegt dabei primär im Austausch über unsere Erkenntnisse mit Akteuren der Praxis. Ergebnisse unserer Forschungen wollen wir daher in geeigneten Formaten vorstellen und zugänglich machen, um so zu einem möglichst multidirektionalen Wissenstransfer beizutragen.

Ausblick

Nikolaus Heinzer hat seit dem Symposium im März bereits kürzere ethnographische Feldaufenthalte in Berggebieten im Wallis und in Graubünden durchgeführt, welche er in den kommenden Sommermonaten (sowie im Winter 2016/17 und im Sommer/Herbst 2017) in intensivierter und ausgedehnter Form fortführen wird. Er sucht dabei das Gespräch mit der Bergbevölkerung, welche in der Nähe von Wolfsterritorien oder in sogenannten Wolfserwartungsgebieten lebt, und begleitet Personen verschiedener Berufe (Wildhüter_innen, Schafhalter_innen und Schäfer_innen, Bäuer_innen u.a.) in ihrem von Wolfspräsenz und -aktivitäten beeinflussten Alltag. Ziel ist es, die Auswirkungen der Wolfsrückkehr auf das Leben dieser Menschen zu identifizieren und hinsichtlich der für das Projekt relevanten Fragestellungen

anhand von qualitativen Methoden zu analysieren.¹³ Zentrale inhaltliche Schwerpunkte sind hier etwa die zwischen Wolf und Vieh- und Alpwirtschaft entstehende Problematik und deren Verknüpfung mit dem altbekannten Stadt-Land-Graben (vgl. dazu das Kapitel 3), die Rolle divergierender Naturverständnisse und Mensch-Tier-Beziehungen sowie die Frage nach (regionalen) Identitätskonstruktionen und -Konflikten.

Elisa Frank hat sich seit dem Symposium einerseits dem Bereich der Umweltbildung zugewendet und in diesem Rahmen verschiedene Schweizer Naturmuseen besucht. Geplant sind hier nun des Weiteren Interviews mit Kurator_innen, Museumspädagog_innen und Tierpräparator_innen. Im Juli erfolgt zudem (gemeinsam mit dem ganzen Projektteam) die Teilnahme an einer Wanderung durch das Calanda-Wolfsgebiet mit einem Naturerlebnisanbieter. Parallel dazu fand und findet weiterhin eine Sammlung, Sichtung und Analyse verschiedenster Wissensmedien rund um Wölfe statt, die von institutionellen und zivilgesellschaftlichen sowie vermittelnden Akteuren produziert werden. Aufgrund dieser Basis sollen im Verlaufe des nächsten Jahres mediengestützte, qualitative Interviews mit diesen Akteuren geführt werden, um mehr über die Entstehung und den Einsatz dieser Wissensmedien sowie zur Arbeitsweise der Akteure generell zu erfahren. Nach Möglichkeit sollen auch teilnehmende Beobachtungen in unterschiedlichen Situationen und an verschiedenen Orten durchgeführt werden, an denen die Akteure „Wissensarbeit“ betreiben. Dadurch soll sichergestellt werden, dass nicht nur die unterschiedlichen Wissensbestände alleine, sondern auch deren Herstellung, Vermittlung, Aneignung und Aufladung in unterschiedlichen Kontexten sowie Wechselwirkungen, Beziehungen und Anerkennungskämpfe zwischen verschiedenen Wissensbeständen in den Blick genommen werden können.

Ein Bereich, welcher von den beiden Projektmitarbeitenden gemeinsam erkundet wird und quasi als Schnittfläche zwischen den beiden Teilprojekten dient, besteht aus der institutionalisierten Wolfsmonitoring- und der Wissenstransferarbeit. So nahmen Elisa Frank und Nikolaus Heinzer Ende März an der vom Waldhaus Freiburg i.Br. veranstalteten Informationsveranstaltung „Tag des Wolfes“ teil, ein Treffen mit Mitarbeitenden der KORA fand im Juni statt. In diesem Feldausschnitt gilt unser besonderes Augenmerk Technologien, Artefakten und Materialitäten und ihrer Rolle bei der Generierung von Wissen und Bedeutung.

Vorträge an diversen wissenschaftlichen Tagungen (z.B. an einer universitären Doktorandenretraite und bei der Konferenz der European Association of Social Anthropologists in Mailand) bilden den Forschungsverlauf weiter strukturierende Zwischenstationen, welche die Reflexion und Bündelung der bisher erhobenen Daten ermöglichen.

Kooperationen

Ungeachtet ihres häufig ganzheitlichen Anspruchs können ethnographisch-kulturanalytische Forschungen immer nur kleine und ausgewählte Wirklichkeitsausschnitte fokussieren. Umso wichtiger ist die Möglichkeit eines über die begrenzten Untersuchungsfelder hinausreichenden Vergleichs und damit die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Projekten in anderen räumlichen und gesellschaftlichen Kontexten. Wolfsmanagement ist kein lokal begrenzbares Phä-

¹³ Eine wichtige Rolle spielen hier die Teilnehmende Beobachtungen, informelle Gespräche, sowie narrative oder teilstrukturierte Interviews, in denen entweder über die jeweilige Wolfs-Situation im Allgemeinen oder über einen bestimmten Aspekt (z.B. Wahrnehmung der Umwelt, das Verhältnis zu anderen Akteuren, der Einfluss von Wölfen auf einen bestimmten Bereich wie den Tourismus, die Viehwirtschaft etc.) gesprochen wird.

nomen, sondern **ein global kursierendes Konzept, in dem sich universalistische Vorstellungen** (jedenfalls einer westlich-europäischen Moderne) **und lokale Gegebenheiten überkreuzen**. Für das Verständnis der Eigenlogiken ist ein Vergleich mit Studien, in denen mit ähnlichen Fragestellungen differente Settings untersucht werden, eine wichtige Voraussetzung.

Ziel des Projekts ist daher der Aufbau eines Netzwerks von kultur- und sozialwissenschaftlich auf dem Gebiet des Wolfsmanagements Forschenden. Aus dem Kreis der Teilnehmenden des Symposiums haben bislang Michaela Fenske und Irina Arnold (Göttingen/DE) ein vergleichbares grösseres Forschungsvorhaben entwickelt (in Beantragung). Susanne Hose (Bautzen/DE) beabsichtigt, aufbauend auf ihren Langzeitbeobachtungen zum Umgang mit Wölfen in der Lausitz ein komplementäres Projekt zu entwickeln, das wie die Studie zu Niedersachsen von Fenske/Arnold auf eine Region mit spezifischen räumlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen zielt. Ilona Imoberdorf, die bereits eine Studie zu Konflikten um Wölfe im Wallis verfasst hat, bereitet aktuell eine grössere vergleichende Studie zur Rolle der Jagd im Wolfsmanagement unter unterschiedlichen rechtlichen und umweltethischen Rahmenbedingungen in Dänemark und der Schweiz vor. Bereits während der Beantragung des SNF-Projekts „Wölfe: Wissen und Praxis“ wurde eine Kooperationsvereinbarung mit der Norwegian University of Science and Technology, Trondheim/NO (Håkon Stokland) getroffen, wo Forschungen zum Wolfsmanagement in Skandinavien in kultur- und wissensanthropologischer Perspektive bereits etabliert sind und nach ersten Grundlagenstudien nunmehr in einem interdisziplinär erweiterten Rahmen fortgeführt werden sollen. Mit den Instituten in Göttingen und Trondheim sind über den allgemeinen fachlichen Austausch auch wechselseitige Gastaufenthalte der Forschenden vorgesehen.

Zitiervorschlag: Frank, Elisa; Heinzer, Nikolaus; Tschöfen, Bernhard: *Wolfsmanagement als kultureller Prozess. Working Paper zum Symposium „WOLFSMANAGEMENT: WISSEN_SCHAF(F)T_PRAXIS“*. SNF-Projekt „Wölfe: Wissen und Praxis“, ISEK – Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft, Universität Zürich: 2016.

Kontakt

SNF-Projekt „Wölfe: Wissen und Praxis“
Universität Zürich
ISEK – Populäre Kulturen
Affolternstrasse 56
CH-8050 Zürich

www.isek.uzh.ch

Projektleitung: Prof. Dr. Bernhard Tschöfen (bernhard.tschofen@uzh.ch)
Wissenschaftliche Mitarbeit: Elisa Frank, M.A. (elisa.frank@uzh.ch)
Nikolaus Heinzer, M.A. (nikolaus.heinzer@uzh.ch)